

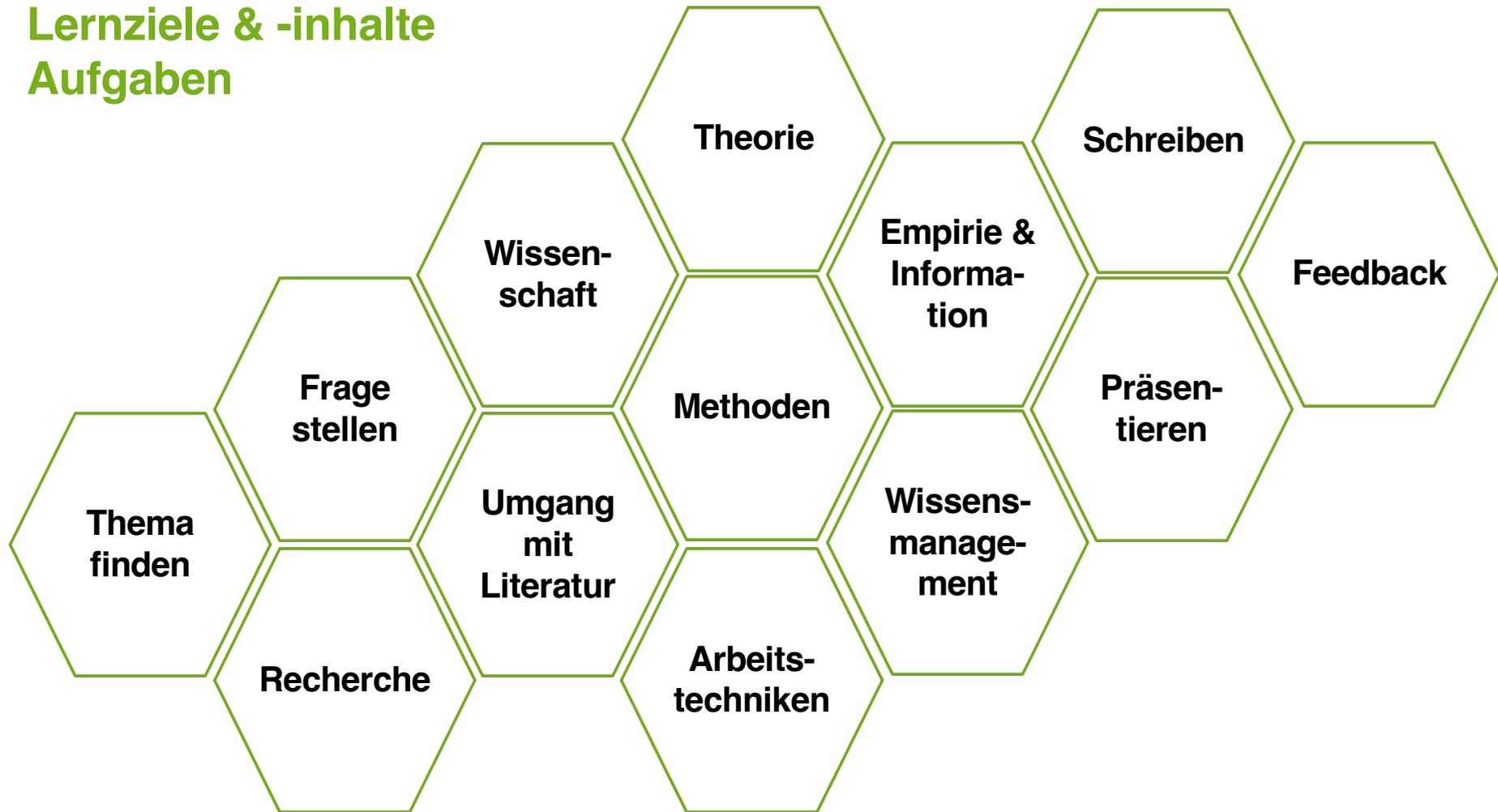


Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten

Prof. Dr. Pascal Goeke
pascal.goeke@ph-linz.de

Von der Idee zur fertigen Arbeit

Lernziele & -inhalte Aufgaben





Gruppenaufgabe

Anforderungen & Bewertung II von II

Gruppenarbeit (60%)

Drei Themen, sechs Gruppen:

- Gerechtigkeit & Verkehr in Linz
- Gerechtigkeit & Wohnen in Linz
- Gerechtigkeit & öffentlicher Raum in Linz

Bis zum 6. November: Abklärungen

- Was heißt Gerechtigkeit?
- Was heißt Umweltgerechtigkeit?
- Was ist zum Thema Verkehr/Wohnen/öffentlicher Raum in Linz zu wissen (Literatur, Pressespiegel, Datenbanken etc.)

Bis zum 27. November

- Thema & Fragestellung
- Bearbeitungsplan

16. Jänner:

- Präsentation der Ergebnisse an geeigneten Orten in Linz

31. Jänner:

- Abgabe der Arbeit
- ca. 4.000 Worte (+/- 20%), ohne Literaturverzeichnis



Theoriefunktionen

Hard, Gerhard. (2003 [1987]). Die Störche und die Kinder, die Orchideen und die Sonne. In Gerhard Hard (Hg.), *Dimensionen geographischen Denkens. Aufsätze zur Theorie der Geographie, Band 2* (S. 315-327). Osnabrück: V&R unipress.

Wer bringt die Kinder?

- Störche bringen die Kinder! [**Theorie**]
- [**Hypothese**]: Je mehr Störche, desto mehr Kinder!
- Pilotstudie in 21 ostelbischen Kreisen mit dem Ergebnis: Je mehr Störche, desto mehr Kinder!
- Folgestudie in Europa mit dem Ergebnis: Raumeinheiten mit hoher Storchendichte haben auch hohe Geburtenraten

Theriefunktionen

Theorien haben eine...

- Hypothesenerzeugungsfunktion
- Forschungserzeugungsfunktion
- Datenerzeugungsfunktion

Theorien als Motoren

- z.B. Evolutionstheorie
 - Eigentlich so allgemein und tautologisch formuliert, dass daraus kaum etwas abgeleitet werden kann
 - Aber sie fordert zum Suchen auf, denn jedes Leben, das man findet, muss ja der Vorgabe „Survival of the fittest“ genügen

„Die Tautologie sichert im Forscher ausreichend Zuversicht, dass es eine empirisch überprüfbare Antwort im Sinne der Theorie gibt, wenn man nur lange genug nach ihr sucht. Darauf kann man Forscherkarrieren begründen.“ (Klett 2014, 68f.)

Theorien als Motoren

- z.B. Evolutionstheorie
 - Eigentlich so allgemein und tautologisch formuliert, dass daraus kaum etwas abgeleitet werden kann
 - Aber sie fordert zum Suchen auf, denn jedes Leben, das man findet, muss ja der Vorgabe „**Survival of the fittest**“ genügen

Benennen Sie die Begriffe, die Aussage und die Theorie!

- Was kann falsch sein und was nicht?
- Welche Möglichkeiten der Prüfung gibt es?

Enquêteergebnis

		Storchendichte		
		hoch	niedrig	
Geburtenrate	hoch	450	400	850
	niedrig	400	900	1300
		850	1300	2150*

*Raumeinheiten

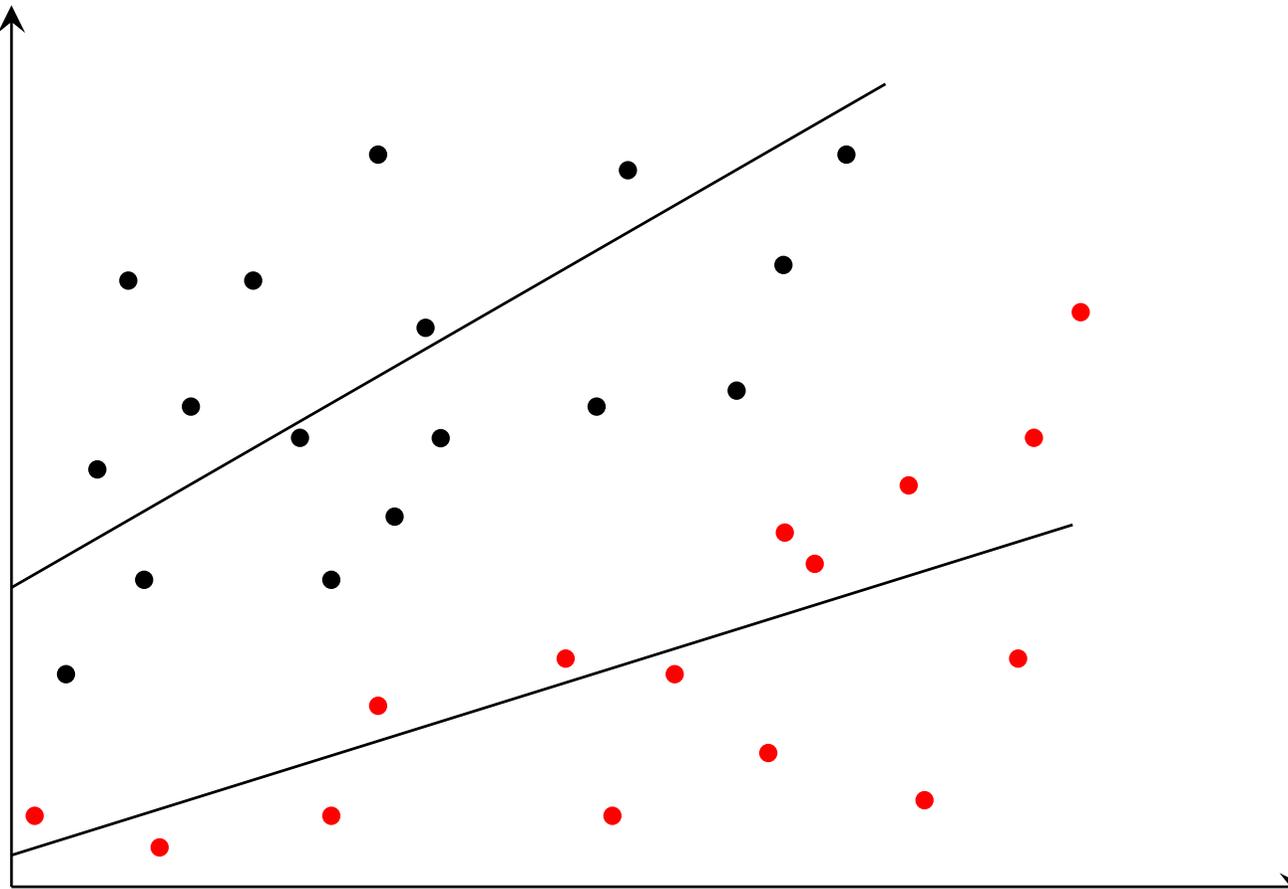
Störche, Eulen und andere Tiere

Geburtenrate



Subpopulationen!

Geburtenrate

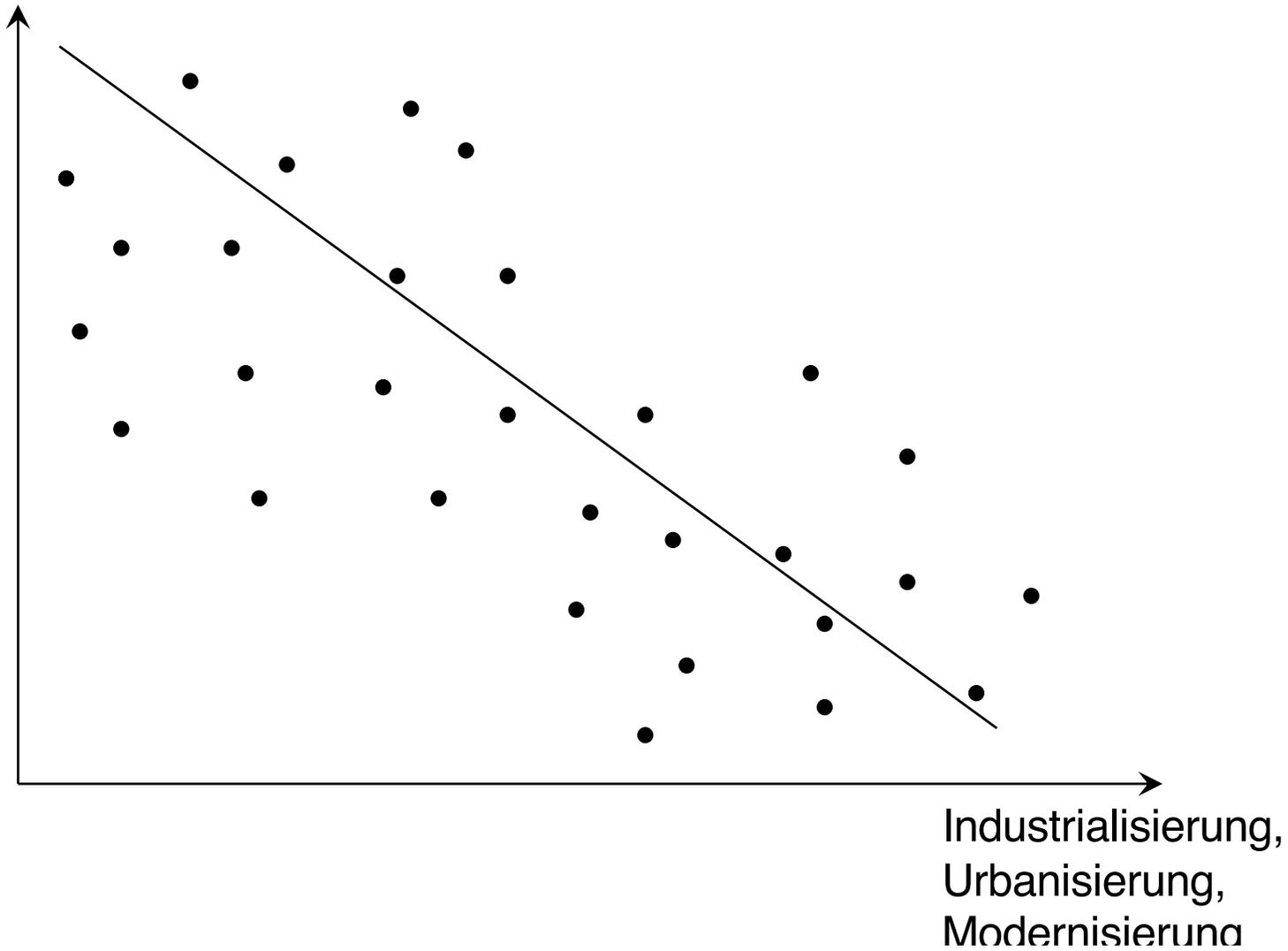


Storchendichte/

andere kinderbringende Tiere

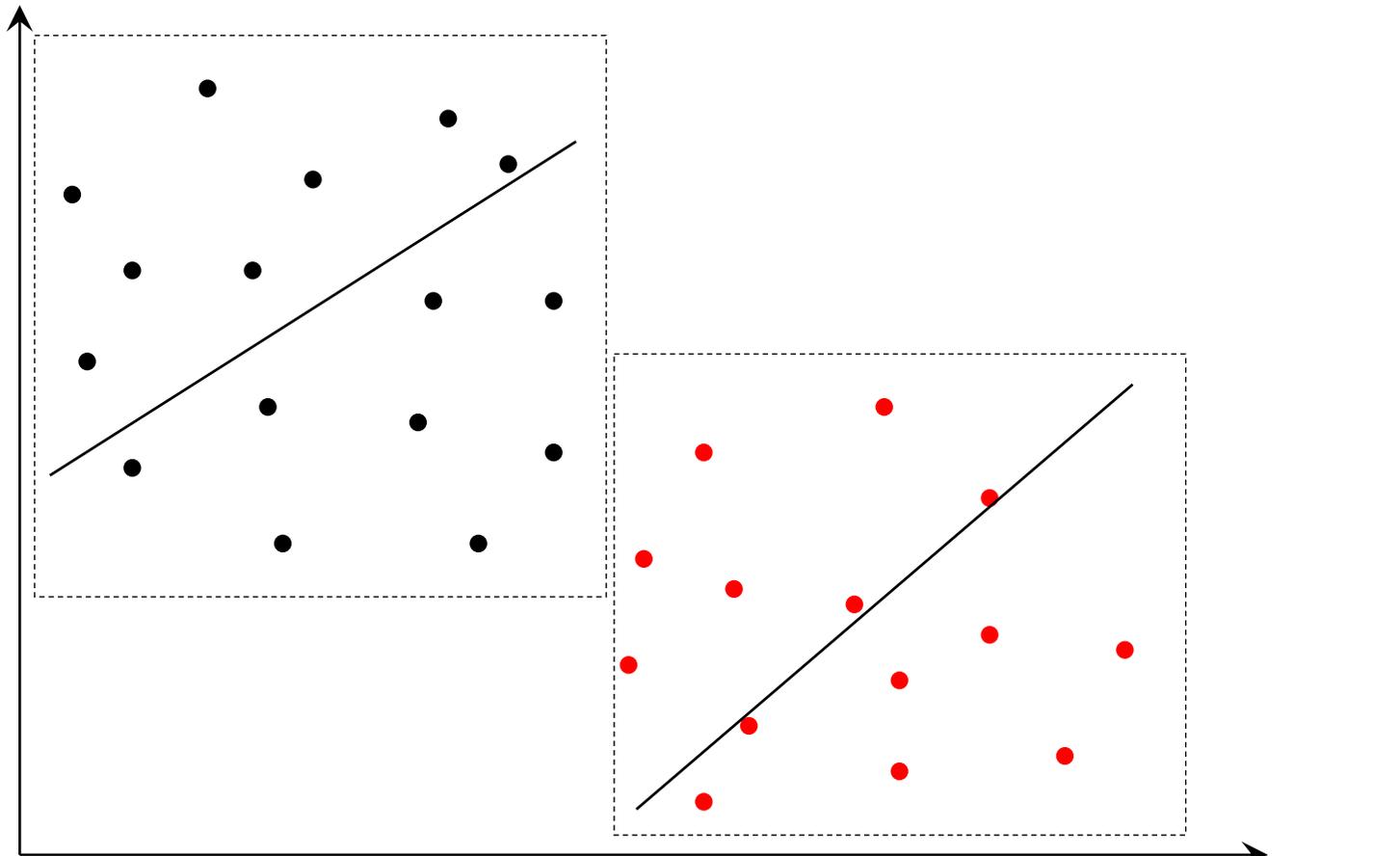
Störche vs. Urbanisierung

Geburtenrate



Subpopulationen!

Geburtenrate



Industrialisierung,
Urbanisierung,
Modernisierung

Störche

Bekannte Theoriekriterien

„Nihil contra theoriam nisi theoria – nichts vermag etwas gegen eine Theorie, es sei denn eine Theorie.“ (Hard 2003 [1987]: 319)

- Widerspruchsfreiheit
- Einfachheit
- Mindestmaß an Konsistenz
- Verträglichkeit mit anderen Theorien
- Widerstandsfähigkeit
- Viabilität
- Prognosefähigkeit
- Fruchtbarkeit
- Kritisierbarkeit
- Widerlegbarkeit

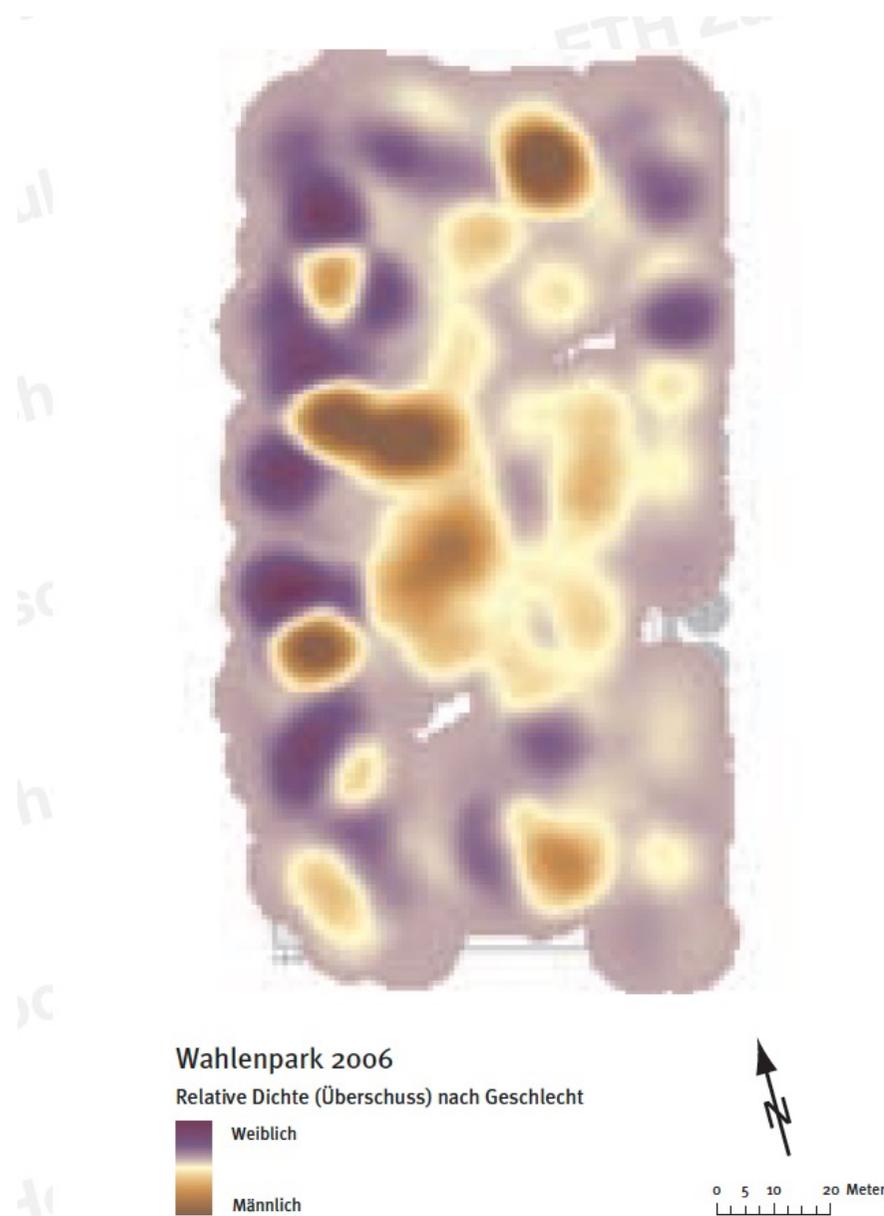


Öffentliche Räume

Beispiel: Öffentliche Räume und Geschlecht

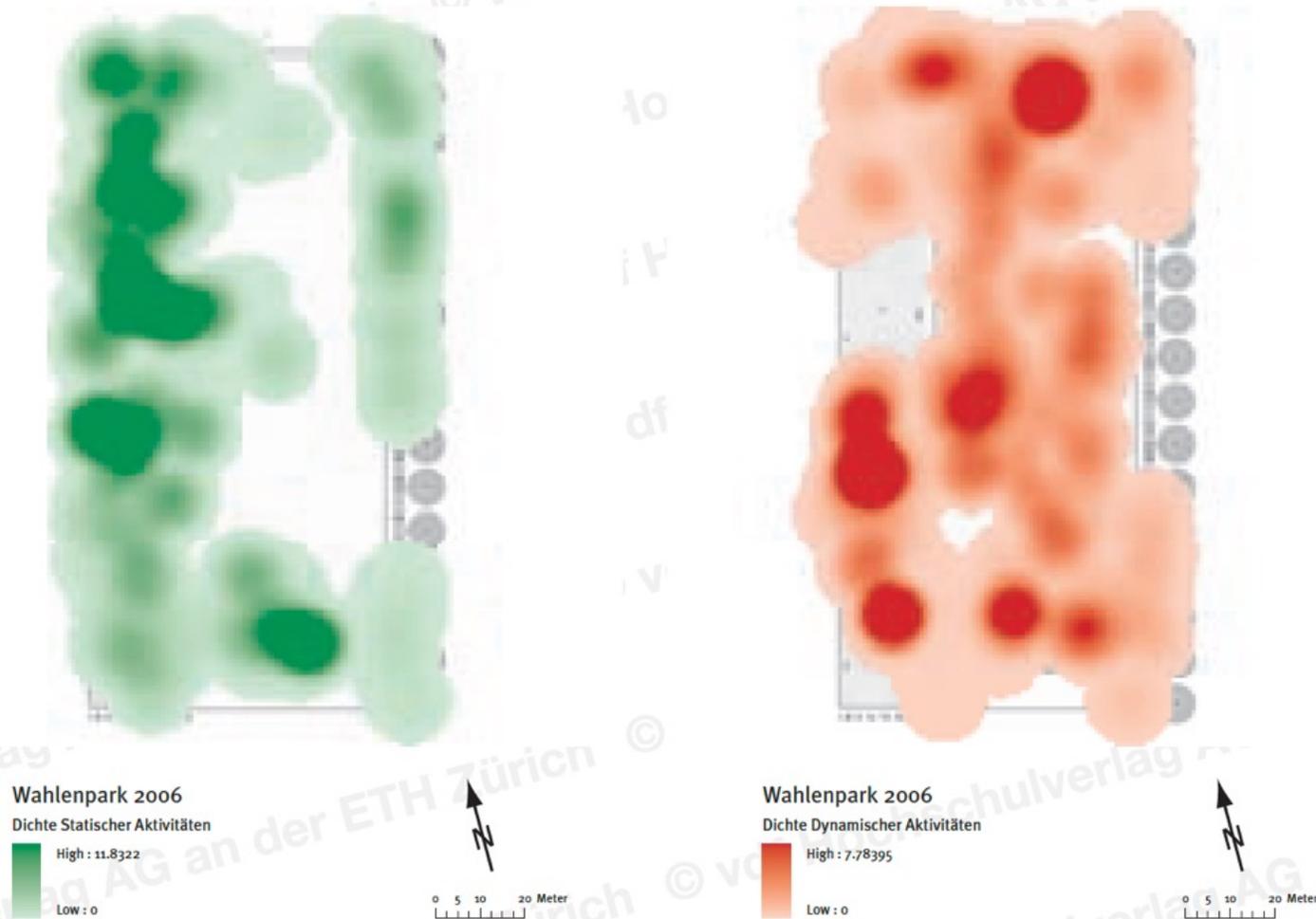


Beispiel: Öffentliche Räume und Geschlecht



Beispiel: Öffentliche Räume und Geschlecht

Figur 6.28: Nutzungsintensität Aktivitäten Wahlenpark 2006⁵⁵



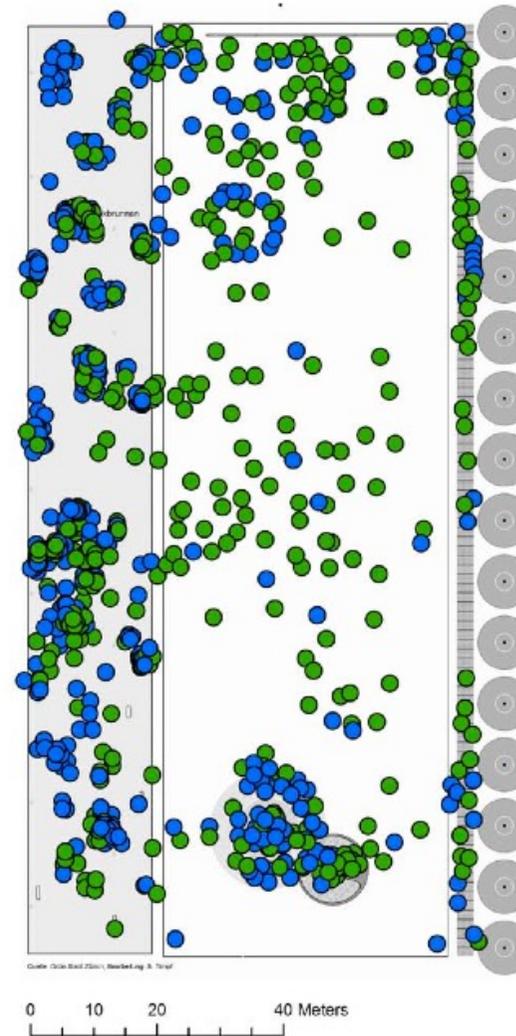
Beispiel: Öffentliche Räume und Geschlecht

Wahlenpark

Total beobachtete
BesucherInnen 2006

● weibliche Personen

● männliche Personen



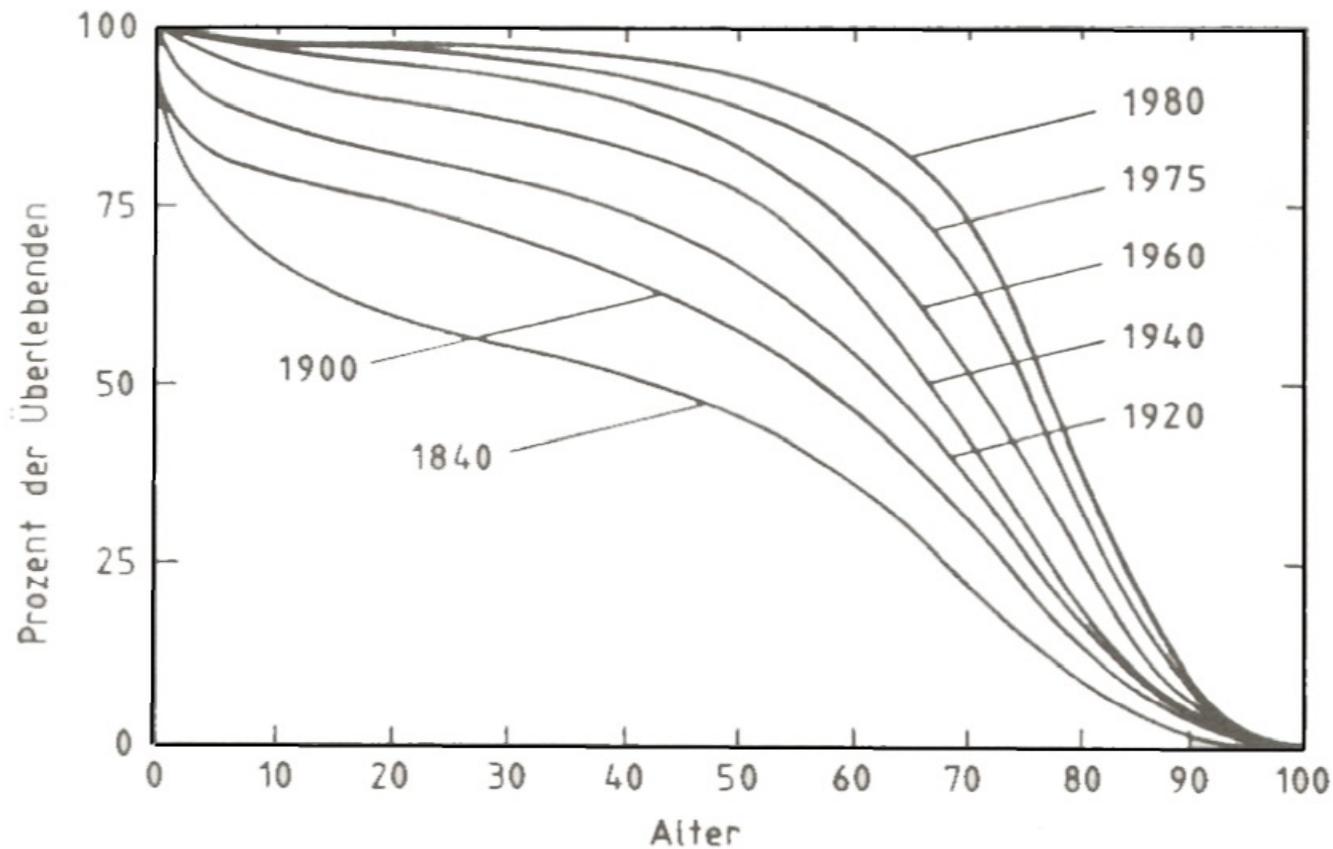


Begriffe – Aussagen – Thesen

Beschreiben, Erkennen & Formulieren

Überlebenskurven

Kumulative Überlebenskurven für 1840-1980, USA



Überlebenswahrscheinlichkeiten 1970-2006

Jahr	Wahrscheinlichkeit 65jährigerjährieger, den 80. Geburtstag zu erleben (in %)		Wahrscheinlichkeit 80jährigerjährieger, den 90. Geburtstag zu erleben (in %)	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1970	32,0	49,8	13,0	18,7
1975	34,5	53,9	12,8	20,0
1980	38,4	57,5	14,7	22,2
1985	42,2	60,8	15,6	24,2
1990	47,1	66,1	19,8	28,2
1995	50,4	68,9	21,3	32,1
2000	55,0	72,5	26,1	36,0
2001	56,8	73,7	27,0	38,3
2002	57,0	73,4	26,8	37,9
2003	57,2	74,2	27,1	36,8
2004	59,4	75,7	29,0	39,5
2005	60,2	75,8	29,0	39,8
2006	61,5	76,5	30,0	41,0

Quelle: Statistik Austria, Sterbetafeln 1970 bis 2006; eigene Berechnungen

Übung: Dauer und Formen der Arbeitslosigkeit

- Ist der größte Teil der Arbeitslosigkeit langfristiger oder kurzfristiger Natur? Erläutern Sie Ihre Antwort!

Dauer der Arbeitslosigkeit

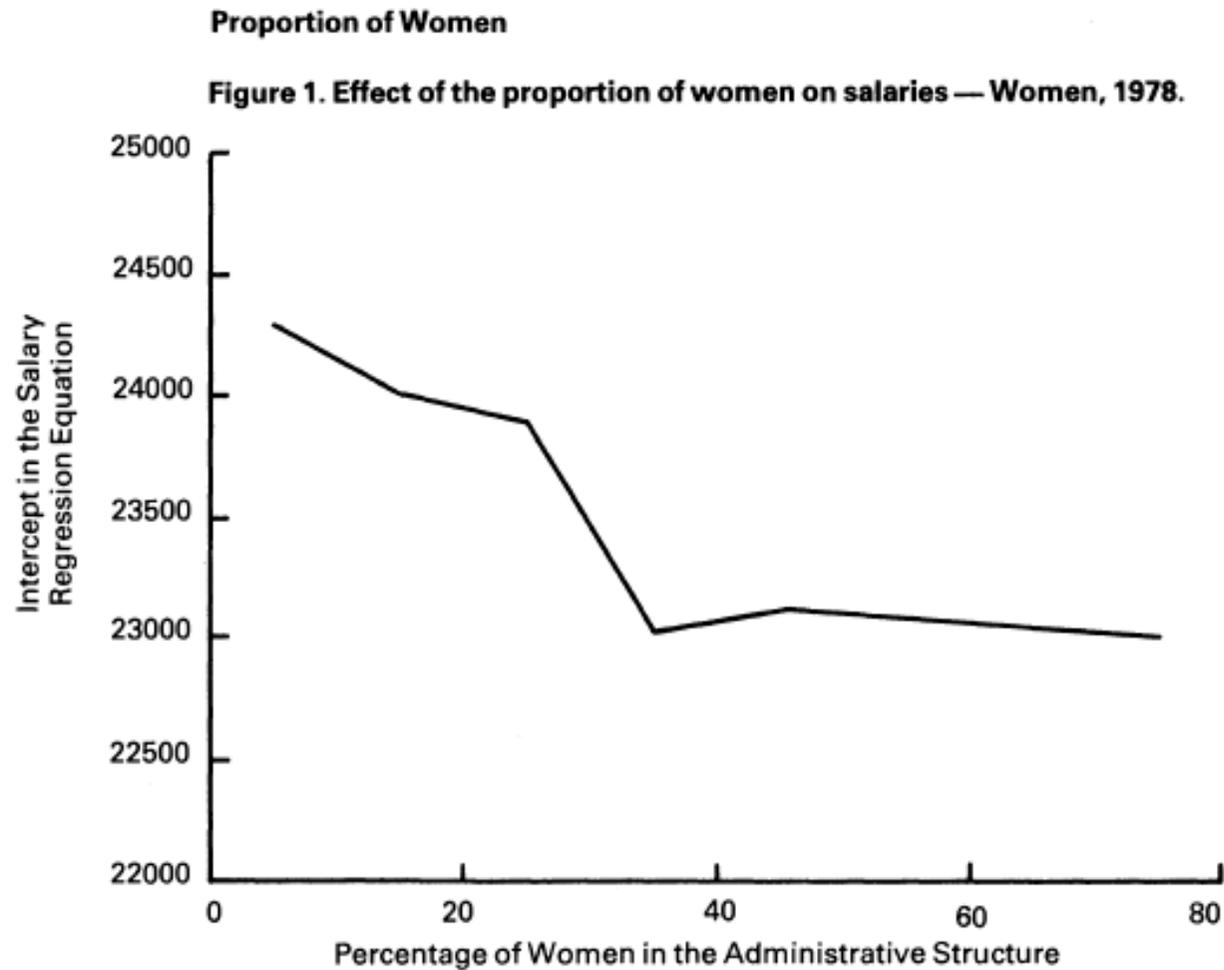
Person / Arbeitslosigkeit	Dauer in Monaten
1. Diplom – erste Stelle	3
2. Arbeitsplatzwechsel	2
3. Kündigung – Neuorientierung	4
4. Arbeitslosigkeit im Sommer (z.B. Skilehrerin)	6
5. Betriebsinsolvenz (55jährige Buchhalterin)	24
6. Schulabschluss – Ausbildung	3
7. Ausbildungsende – Neueinstellung	2
8. Jobwechsel	6
9. Betriebsinsolvenz in Ostdeutschland	36
10. Nachzug zur Partnerin & Jobwechsel	3

Dauer der Arbeitslosigkeit

Person / Arbeitslosigkeit	Dauer in Monaten
1. Diplom – erste Stelle	3
2. Arbeitsplatzwechsel	2
3. Kündigung – Neuorientierung	4
4. Arbeitslosigkeit im Sommer (z.B. Skilehrerin)	6
5. Betriebsinsolvenz (55jährige Buchhalterin)	24
6. Schulabschluss – Ausbildung	3
7. Ausbildungsende – Neueinstellung	2
8. Jobwechsel	6
9. Betriebsinsolvenz in Ostdeutschland	36
10. Nachzug zur Partnerin & Jobwechsel	3

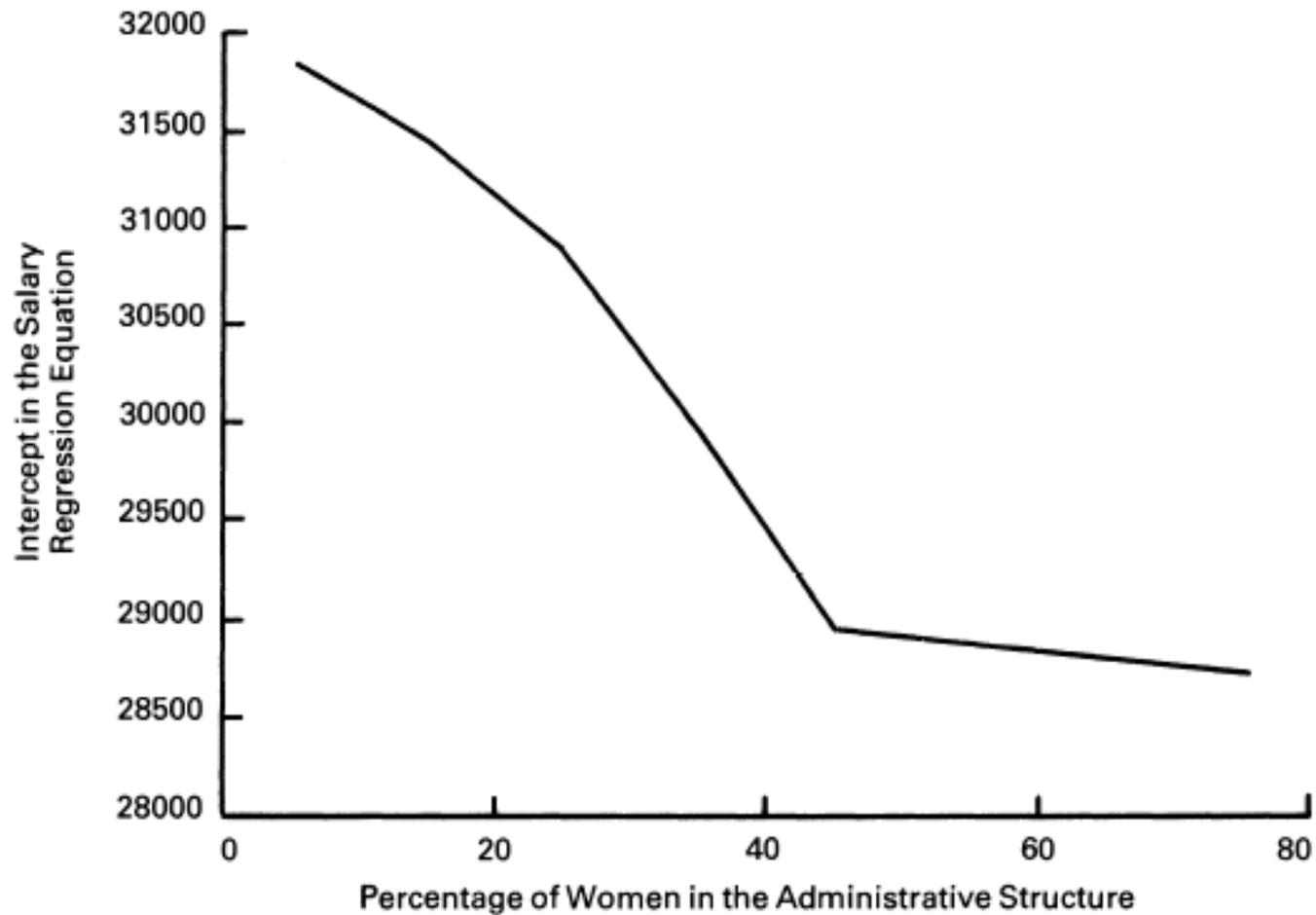
Durchschnitt: Summe der Monate (89) geteilt durch 10 gleich 8,9 Monate. Die meisten Personen, hier 8 von 10, sind kürzer als diese Zeit arbeitslos. Die meisten Monate, und damit auch die höchsten Kosten, entstehen aber durch langfristige Arbeitslosigkeit: hier 60 von 89 Monaten.

Genderungleichheiten



Genderungleichheiten

Figure 2. Effect of the proportion of women on salaries — Men, 1978.



Symphonieorchester

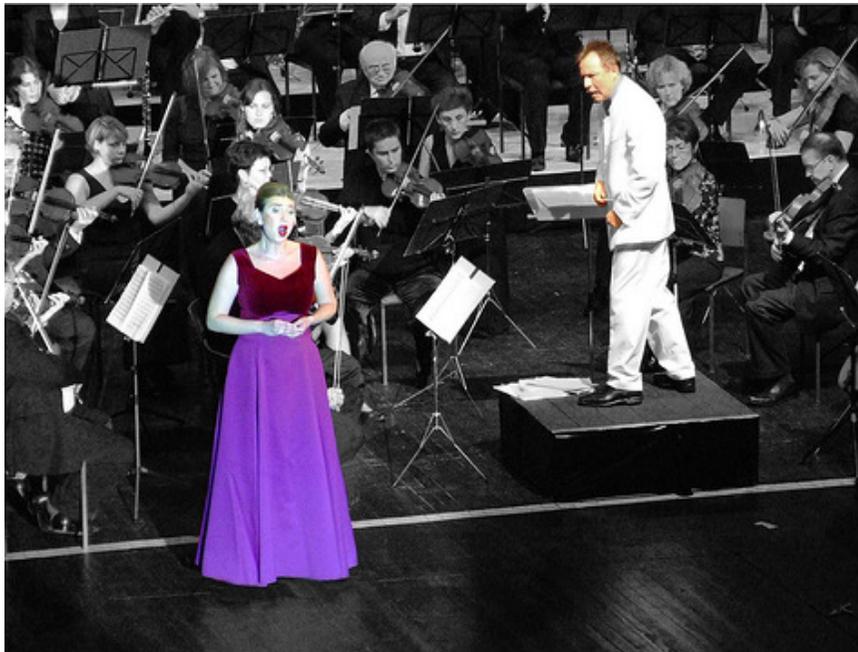


Foto: „La Diva“ – Sanliaka (<http://flickr.com/photos/sanliaka/344544779/>)

- **Frage:** Wie wirkt sich der Frauenanteil in Organisationen aus?
- **Hypothesen:**
 - Auf individueller Ebene Unterschiede gemäß des Sozialisationsansatzes
 - Je mehr Frauen hinzukommen, desto eher ist ein ‚doing gender‘ zu erkennen
 - Die Gruppen gewöhnen sich aneinander
- **Empirie:** Symphonieorchester in der BRD, DDR, UK, USA (gute Vergleichbarkeit)
- **Ergebnis:** Der Frauenanteil erklärt einen Teil der Arbeitszufriedenheit, auch das Land spielt eine Rolle. „Allgemein gilt, daß sich mit zunehmendem Frauenanteil die Wahrnehmung und Einstellung verschlechtert.“ (Allmendinger, Hackman 1994: 250). Zwar ist auch eine Aufwärtsbewegung ab 50% zu erkennen, aber die erreicht nicht die Werte eines männlichen Orchesters.

Kausalität

- Kausalität: Suche nach den Ursachen und Gründen (Annahme, dass es Kausalität gibt)
- Beziehung zwischen Variablen
- deterministische vs. statistische Kausalbeziehungen
- keine/eingeschränkte Experimentmöglichkeiten in den Sozialwissenschaften

„Von Kausalität sollte unserer Ansicht nach nur dann gesprochen werden, wenn auf eine Änderung der Ausprägung einer kausal wirkenden Variable X eine Änderung der Ausprägung der kausal beeinflussten Variablen Y oder der Verteilungsparameter der Verteilung von Y folgt.“ (S. 1021)

Kausalität als Beobachtungsleistung

- Kausalität ist ein Modus der Beobachtung. Ein Beobachter verbindet zwei Ereignisse zu einer Wenn-Dann-Beziehung.

„Explanation tyrannizes modernity.“
(Walker 1991: 76)

Kausalität in der Politik

„Auch wenn jeder Beobachter Kausalität anders sehen und anders zurechnen kann, bleibt ein Grundmerkmal erhalten: Das Kausalereignis (und zumeist: die Entscheidung) führt Ursachen und Wirkungen in einem Punkte zusammen, läßt sie gewissermaßen gleichzeitig passieren, obwohl die Ursachenketten in die Vergangenheit verweisen (aber sie werden erst jetzt wirksam) und die Wirkungsketten in die Zukunft (aber sie werden schon jetzt verursacht). [...]. Die Konsequenz ist, daß die Praxis typisch unter einer Kontrollillusion lebt, als ob sie tatsächlich über Riesenmengen kausaler Faktoren (Ursachen und Wirkungen) jetzt disponieren könnte; und in der Tat liegt es ja an ihr, Kausalität herzustellen, und dies: ohne die Ursachen und die Wirkungen erzeugen zu können. Denn nur wenn die Kopplung gelingt, werden die Ursachen zu Ursachen und die Wirkungen zu Wirkungen. Wir treffen hier auf die Wurzel der hochgradig illusionären und zugleich äußerst wirksamen (weil motivierenden) Kausalvorstellungen des politischen Handelns. Und nur dank dieser Illusion, die zur Selbstzurechnung führt, kann man überhaupt von politischem *Handeln* sprechen.“ (Luhmann 2000: 23f.)